

WORKSHOP 2 : FEM Süd Besonderheiten in der interkulturellen, frauenspezifischen Beratung

Mag.a Ida Moranjkic

Frau Moranjkic berichtete aus ihrer praktischen Arbeit, vor allem mit BKS-sprachigen Migrantinnen im FEM-Süd. Der Ort der Einrichtung im Franz-Josef-Spital im 10. Bezirk erweist sich dabei immer wieder als optimal, da „unverfänglich“. Der Erstkontakt passiert häufig per Telefon, da verschiedene Institutionen und ÄrztInnen weiterverweisen. Ausnahmen stellen „Akutfälle“ dar. Die Frauen, die zur Beratung kommen haben in der Regel keine Erfahrung mit psychologischer Unterstützung, daher ist ein sensibler Umgang nötig. Es sollte abgeklärt werden, was psychologische Arbeit für die Klientin bedeutet und dass es längerfristiger Prozess ist.

5 Faktoren der Migration

- Wie ist der Migrationsprozess verlaufen?
- Wie sind die Sprachkenntnisse? Ist ein Basisaustausch möglich oder gibt es keine gemeinsame Sprache?
- Wie hoch ist der Grad der Qualifikation? Wie viel institutionelle Schulerfahrung bringt die Klientin mit?
- Wie stark ist die Klientin belastet? Welche Art der Mehrfachbelastung beispielsweise durch eine erweiterte Kernfamilie besteht?
- Liegen Traumatisierungen vor? Wenn ja, welcher Art? Gab es beispielsweise eine frühe Konfrontation mit Verlustängsten, da beide Elternteile der Arbeit wegen fortgingen?

In den möglichen 10 Einheiten wird besprochen, was bei FEM-Süd möglich ist, und es wird an einer möglichen Weiterleitung an andere Therapeutinnen gearbeitet.

3 Methoden im FEM-Süd

- Psychoedukation

Was bedeutet die Diagnose überhaupt?

Frau Moranjkic nennt Beispiele aus der Praxis, so ist eine Panikattacke keine Erkrankung des Herzens und bei einer Gürtelrose sind nicht Hose und Gürtel zutragen.

- Empowerment

Die Ressourcen bei FEM sind begrenzt, daher ist es notwendig, dass die Klientinnen eigene Kompetenzen zur Lösung des Problems entwickeln. Vor allem soll die Perspektive gewechselt werden.

- Verhaltensorientierte Arbeit

Da die Fähigkeiten zur Selbstreflexion vielfach nicht ausgeprägt sind, ist eine Analyse oft schwer möglich, daher ist learning by doing angesagt. Es wird ein mögliches Verhalten probiert, so werden etwa Dialoge gespielt.

Abschließend erörterte Frau Moranjkic noch, dass die eigenen Erwartungen sehr „runtergeschraubt“ werden und Ziele niedrig angesetzt werden sollten. So war etwa das Ziel einer mehrfach belasteten Frau, dass nicht mehr sie um 4 Uhr morgens das Frühstück für ihren Mann zubereitet, sondern er selbst.